

Die Opfer des Kampfes.

ap. Die Revolution des Proletariats unterscheidet sich von allen früheren revolutionären Bewegungen dadurch, daß sie mit bewußter klarer Erkenntnis gemacht wird. Früher waren die Menschen einfach den gesellschaftlichen Kräften wie bewußtlos unterworfen und stürzten sie sich von ihnen wie von blinden Naturmächten getrieben, gleichsam ohne eigenes Wissen und Wollen, in die Kämpfe. Jetzt ist das Proletariat mit dem Wesen der Gesellschaft und ihrer Kräfte bekannt, und wenn es sich ihrer allesbeherrschenden Macht auch nicht zu entziehen vermag, kann es sie doch bis zur gewissen Höhe lenken und sie im voraus in Rechnung stellen. Es kann seine Taktik durch vernünftiges Erwägen aller Verhältnisse auswählen, anstatt sich bloß durch die unmittelbare Leidenschaft des Augenblicks aufpeitschen zu lassen.

Die Opfer, die der Kampf kostet, konnten früher auch nicht in irgend einer vernünftigen Weise in Rechnung gezogen werden. Solange der Druck auszuhalten war und die Regierungsgewalt unerschütterlich erschien, wurde schweigend gelitten; als das Maß voll war und die Autorität geschwächt, brach die Masse los und kämpfte, ohne sich über die Zahl der Opfer zu kümmern. Das Proletariat ist dagegen im Stande, die Opfer des Kampfes im voraus zu erwägen und als Faktor in der Wahl seiner Taktik zu berücksichtigen. Das soll nicht besagen, daß dadurch der Kampf selbst zu einem kühl überlegten Rechenexempel wird: im Gegenteil, jedesmal, wenn es nötig ist, bedeutende Siege zu gewinnen und die Macht des Feindes zu schlagen, wird die Begeisterung für seine große Sache, die Aussicht auf die zu erkämpfende Freiheit das Proletariat über alle Gefahren hinweglegen; dann wird es auf die Zahl der Opfer nicht achten, sondern nur an sein Ziel denken. So hat es immer gehandelt, und so wird es auch weiter sein. Aber dennoch wird es bei der Vorbereitung dieser Kämpfe, in den Zeiten ruhiger Erwägung, die Gefahren und Opfer in Erwägung ziehen, nicht um sich dadurch entmutigen zu lassen, sondern um eine solche Taktik auszuwählen, wobei es sein Ziel mit den geringsten Opfern erreichen kann.

Welche Taktik diese Voraussetzungen erfüllt, erscheint auf den ersten Blick gar nicht zweifelhaft zu sein. Die ökonomische Entwicklung selbst arbeitet für uns und bringt uns immer mehr dem Ziele näher. Die ökonomische Entwicklung selbst setzt den Kapitalismus immer mehr in Widerspruch zu den Interessen der Gesamtbevölkerung; sie vergrößert von selbst die Armee der Todfeinde dieses Systems und verringert die Zahl derjenigen, die Interesse an der Ausbeutung haben. Sie treibt diese Gesellschaftsordnung von einem Widerspruch in den anderen, steigert den Gegensatz der Regierungen, führt zu wahnsinnigen Rüstungen, und dadurch zu Kriegen, die selbst die Revolution, den Zusammenbruch des Systems herbeiführen müssen. So können wir ruhig ansehen und abwarten, bis der Kapitalismus sich selbst verzehrt und unmöglich macht; das einzige, was wir dabei zu tun haben, ist ruhelos Aufklärung über die Ursachen dieser Entwicklung schaffen, damit die Menschen sich dessen klar bewußt werden, was sie sonst nur dumpf und unklar empfinden würden. Torheit wäre es für uns, durch eine schärfere angreifende Taktik, die uns viel Opfer kosten würde, den Sturz der Bourgeoisie herrschaft rascher herbeiführen zu wollen, denn wenn wir nur Geduld haben, fällt uns das ersehnte Resultat mit der Zeit ohne Opfer zu.

Auf den ersten Blick kann es scheinen, daß wir hier die Gründe für die bisher befolgte proletarische Taktik dargelegt haben. Aber so liegt die Sache doch nicht. Das Proletariat kämpft nicht in erster Linie, weil ihm die sozialistische Zukunft so verlockend erscheint, sondern weil ihm der Kapitalismus einfach unerträglich ist. Nicht bloß der Kampf fordert Opfer, sondern auch das Nichtkämpfen, das Abwarten. Und deren Anzahl ist größer, als die blutigsten Revolutionen der Geschichte aufweisen. Zehntausend ist die Zahl der Toten, die alljährlich in Deutschland allein auf dem Schlachtfeld der Arbeit fallen, 140 000 die Zahl der Schwerverletzten, 700 000 die Zahl der Leichtverwundeten. Jedes Jahr der weiteren Kapitalherrschaft bedeutet 150 000 Arbeiter getötet oder für das ganze Leben verkrüppelt; nutzlos geopfert und verdorbene Leben, nicht für die Mitmenschen, nicht für eine große Sache freudig gegeben, sondern von der schmutzigen Profitgier der Kapitalisten zertreten und bei Seite geworfen!

Es versteht sich daher, daß die Taktik des Proletariats

nicht auf dem Glauben beruhen kann, die Methode des langsamen Aufklärens und Organisierens bringe uns ohne Opfer ans Ziel. Sie beruht einfach auf der Tatsache, daß eine andere Methode nicht möglich war. Nicht wegen der schweren Opfer, die es kosten würde, wird der Versuch unterlassen, durch einen gewaltigen Angriff die Kapitalherrschaft zu stürzen, sondern weil er gar nicht zum Ziele führen würde und die Opfer nutzlos gebracht werden würden. Nicht die Erwägung der Opfer des Kampfes, sondern die vergleichende Betrachtung der Kräfte des herrschenden Regiments und der proletarischen Armee bestimmt unsere heutige Taktik. Sobald einige Aussicht besteht, durch eine andere schärfer angreifende Methode dem Feinde bedeutende Vorteile abzurufen, ihn seiner Niederlage einen bedeutenden Schritt näher zu bringen, muß und wird diese befolgt werden. Denn die Betrachtung der Opfer führt gerade zu dem Schluß, daß jedes Jahr weiterer Kapitalherrschaft dem Proletariat mehr kostet, als ein noch so opfervoller Kampf.

Und noch in anderem Sinne gilt dies. Die ungestörte Kapitalherrschaft bedeutet ein gesteigertes Wettrüsten, deren Kosten dem Proletariat schwerere finanzielle Opfer auferlegt, als es je die Kosten des eigenen Kampfes tun. Und als einziger Ausweg aus dieser Sackgasse der steigenden internationalen Spannung und des unerträglich steigenden Steuerdrucks bleibt schließlich nur der Krieg. Alle Opfer des Krieges müssen aber wieder vom Proletariat getragen werden. Und die Proletarier, die darin fallen, werden nicht mit dem erhebenden Bewußtsein verbluten, daß sie für die Freiheit ihrer Klasse, ihrer Kinder, für das Glück der Menschheit kämpfen und fielen, und daß sie für die große Sache des Sozialismus nicht vergebens gelebt haben. Sondern sie werden dort leiden und sterben mit dem Fluche auf den Lippen, daß sie sich für die Interessen des Kapitals, für die Machtgelüste und die Goldgier ihrer Ausbeuter und Unterdrücker mußten hinschlachten lassen.

Hier liegt ein neuer Grund für das Proletariat, dem herrschenden System, so bald wie es ihm nur möglich erscheint, solche wuchtige Schläge zu versetzen, daß es an Krieg nach außen nicht mehr denken kann. Eine Regierung kann an einen Krieg nur dann ernsthaft denken, wenn sie sich nach innen völlig gesichert fühlt. Schon das russische Beispiel, die Furcht, daß dem Kriege eine Revolution folgen wird, könnte eine Regierung davon zurückhalten,

frivol mit der Kriegsgefahr zu spielen. Aber das Proletariat kann sich mit diesem Gedanken nicht zufrieden stellen, daß aus einem Kriege notwendig die Revolution, der Sturz der Bourgeoisie herrschaft, hervorgehen wird. Es wird umgekehrt versuchen müssen, durch seine revolutionäre Bewegung den Krieg zu verhindern. Sieht es die Gelegenheit, die Kraft der Regierung durch neue schärfere Kampfmethoden so bedeutend zu schwächen und ihr so viel zu schaffen zu geben, daß sie an auswärtige Abenteuer nicht denken kann, so wird es keinen Augenblick zaudern können. Denn gerade eine vernünftige Erwägung der Opfer des Kampfes und der Opfer des Nichtkampfes zeigt, daß dadurch, daß es sich trotzig und mutig in den Kampf stürzt, die meisten Proletarierleben gerettet und erhalten bleiben. —